

Der Wunderbrunnen.

In der Daubaer Schweiz im nördlichen Deutschböhmen liegt am Wilschberge der Ort Sternberg. Das Dorf zählt etwa 50 Häuser. Es wurde um die Mitte des 17. Jahrhunderts vom Bischof Jaroslauß, Reichsgrafen von Sternberg, auf steiler Felsenhöhe erbaut. Die Wasserversorgung des Ortes war von Anfang an mit größter Schwierigkeit verbunden. Ein 70 Meter tiefer Brunnen, in den Felsen gearbeitet, konnte den Wasserbedarf des Dorfes nicht befriedigen. Darum mußten die Leute täglich in den Borngrund hinunter steigen, der unterhalb der Felsen liegt. Die Quelle im Borngrunde ist sehr ergiebig. Buttenweise trugen die Leute von da das Wasser ins Dorf. Dieser Brunnen nun ward der Gegenstand der Fürsorge und der abergläubischen Verehrung der Dorfbewohner. Beim ersten Hahnenchrei am Gründonnerstagmorgen stiegen sieben Grundbesitzer der Gemeinde, auf denen kein Makel ruhte, zum Brunnen hinab. Jeder der sieben trug eine Honigschmitte. Schweigend schritten die Männer ihren Weg, schweigend brachten sie dem Borne das Brot- und Honigopfer dar. Nun blieb die Quelle im folgenden Jahre rein, klar und ergiebig.

Das Brunnenopfer wurde bis in die ersten Jahre unseres Jahrhunderts ausgeübt. Erst als im Jahre 1904 ein Wasserhebwerk gebaut wurde, das das Wasser aus dem Borngrunde hinauf ins Dorf befördert, verlor der alte schöne Brauch seine Bedeutung und wurde nicht mehr geübt.

Dieses volkstümlich bedeutsame Brunnenopfer gibt uns einen tiefen Einblick in die Einstellung unsrer Ahnen zu Brunnen und Quelle. Die Quelle war ihnen unter besonderen Umständen ein Gegenstand der Verehrung. Besonders warme Quellen, Salzwasserquellen im Binnenlande, Süßwasserquellen im Küstengebiet, wurden so ausgezeichnet.

Frühzeitig schon wurde aber auch die Heilwirkung mineralreichen Wassers von unsern Ahnen in Erfahrung gebracht. Aber sie erkannten oft nicht die chemischen Voraussetzungen dieser Heilwirkungen, sondern sie betrachteten diese, ihrer GeistesEinstellung gemäß, als Wunder. Bewirker dieses Wunders war dem Christlichgesinnten Gott. Aber mir scheint bei eindringendem Prüfen der alten Berichte, daß in der Masse des Volkes der heidnische Glaube an die zauberkräftige Wirkung natürlicher Dinge unter christlicher Verkleidung noch lebendig war. Ihnen war heilendes Wasser ein Zaubermittel.

Von Zeit zu Zeit haben in der Lausitz immer wieder Nachrichten von Wunderbrunnen die Gemüter erregt. Die Art und Weise, wie diese Nachrichten aufstauen, verbreitet werden, wiederum ins Unterbewußte des Volkes versinken, sind massenpsychologisch sehr aufschlußreich.

Ein lehrreiches Beispiel dafür bietet der Gesundbrunnen bei dem Städtchen Schönberg O. Dort war im Jahre 1642 ein Brunnen hervorgebrochen, der bald sehr hohe Berühmtheit erlangte. Kranke von nah und fern strömten herbei und erlangten ihre Gesundheit wieder. „Weil aber von damaliger Herrschaft des Orts Bucher damit getrieben worden, hat Gott des Brunnen Kraft zurückgenommen, daß er keine Wirkung mehr getan“, schreibt der Chronist.

Im Jahre 1715 jedoch erlangte der Brunnen neuen Ruf. Eine 84jährige Witwe aus dem Städtlein hatte ihn mit wunderbarem Erfolge angewendet. Die Ärzte aus Lauban und Görlitz untersuchten das Wasser und bestätigten seine Heilwirkung. Die Erfahrung gab ihnen recht. Viele als unheilbar aufgegebene Patienten erlangten ihre Gesundheit wieder.

Aber nur wenige Jahre dauerte die Berühmtheit des Brunnens. Die auswärtigen Patienten blieben aus. Dazu verstopfte das Wasser. Der Brunnen wurde vergessen. Da

brach er im Jahre 1766 wiederum auf. Der Besitzer des Städtchens, der Kammerherr von Rechenberg, nahm sich der Angelegenheit an. Aber zu einer Massenerregung der Gemüter kam es anscheinend 1766 nicht.

Doch eine ganz ungewöhnliche Festigkeit nahm die Massenpsychose und -suggestion im Jahre 1838 an. In so hohem Grade war die gesamte Lausitz und das benachbarte Schlesien erregt, daß auf der wissenschaftlichen Hauptversammlung der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften der Apotheker Struve aus Görlitz einen Vortrag darüber hielt. Hören wir seine Worte: „Es haben in diesem Sommer einige unscheinbare Quellen unser benachbartes Schönberg in eine wunderbare Berühmtheit gebracht. Wir wissen, daß nämlich in den Monaten Juni und Juli kein Tag verging, wo nicht Hunderte und mehrere Hunderte, ja, an den Sonntagen oft mehrere Tausende Menschen nach Schönberg strömten, um Wasser aus diesen alle körperlichen Leiden und Gebrechen heilenden Quellen zu trinken, um Flaschen, Krüge und Fässer zum Gebrauch in der Ferne damit zu füllen. Schönberg hat sich in diesem Sommer zum Kur- und Badeorte erhoben, und war unstreitig der besuchtesten einer von allen Kurorten Deutschlands. Blinde sollen sehend, Taube hörend geworden sein, Lahme warfen ihre Krücken weg, von Sicht Gelähmte und Zusammengezogene wurden gerade und aufrecht davon, mit ekelhaften Schorfen Bedeckte zeigten sich ihren Mitmenschen wieder glatt und reinlich, Flecken, Runzeln, Sommersprossen, die allzureichlichen Blüten und Flechten der Haut verschwanden . . . Alte wurden wieder jung. Ich wanderte gespannt nach Schönberg. Eine Viertelstunde von Schönberg, zwischen Getreidefeldern in der Nähe einer Ziegelei, in einer von Westen nach Osten herabsteigenden Senkung, fand ich vier Quellen, nicht allzureich Wasser spendend, aus einem fetten Ton hervorkommen, ohne Dampf, ohne Geräusch, ohne Geruch, ohne Wärme, ohne metallischen Geschmack, von einer Menschenmenge umstanden, die zum Teil mit Jammergefichtern, lautlos oder nur ganz leise sprechend, was durchaus nötig, Krüge, Flaschen und Fässer unaufhörlich füllte.“

Apotheker Struve war anscheinend ein weitsichtiger Mann, denn er erkannte schon, daß hier nicht das Wasser wirkte, sondern der „Aberglaube“. Wir würden heute dieses Wort vermeiden und Suggestion dafür sagen. Wir wissen, daß sie heute selbst in der Wissenschaft als Heilkraft gewertet wird und Wunderwirkungen hervorbringt, wenn das Leiden nicht allein auf organischen Erkrankungen beruht.

Im 17. Jahrhundert zeigte der Schönberger Brunnen zum ersten Male seine Wunderkraft. Dieses Jahrhundert, besonders seine erste Hälfte, war eine Zeit des Wunderglaubens. Allüberall in Deutschland brachen Gesundbrunnen auf. In damaliger Zeit war in der Lausitz der Gottschdorfer Gesundbrunnen zwischen Königsbrück und Schwepnitz der berühmteste. Noch im Jahre 1796 war die Erinnerung an seine Heilwirkung in der Bevölkerung lebendig, denn die jungen Burschen aus Neukirch reinigten ihn alljährlich an einem bestimmten Tage. Seine Kraft aber soll sich dadurch verloren haben, daß eine Königsbrücker Herrschaft ihn überdecken ließ.

Dieser zuletzt mitgeteilte Zug ist für das Denken des Volkes charakteristisch. Wie alle diese Wunderbrunnen, verlor auch der Gottschdorfer seine Heilwirkung einige Jahre nach der Entdeckung. Dann nämlich häuften sich die Fälle der Schein- oder Nichtheilungen. Die suggestive Kraft, die der Brunnen ausströmte, ging verloren. Eine geringfügige äußere Ursache ward nun vom Volke als entscheidend dafür angesehen.

Am Anfang des 17. Jahrhunderts (1603) hat auch der Baugner Gesundbrunnen seine Blütezeit erlebt. In einem Berichte aus dem Jahre 1766 heißt es folgendermaßen: